

Kein einfaches rundes Münzstück

Ein Museum in Waldaschaff widmet sich ausschließlich Medaillen / Kulturgut

WALDASCHAFF. Medaillen sind so etwas Ähnliches wie eine Münze oder ein Orden – irgendeine runde, mit einem Bild oder einer Aufschrift versehene Blech- oder Metallscheibe von höchstens idealem Wert. Hat man sie aus einem beliebigen Anlaß bekommen, verstauben sie meist in den Tiefen von unaufgeräumten Schreibtischablagen. Wenn es nicht gerade um olympisches Gold geht, denken viele Leute mit solchen Vorurteilen über Medaillen. In Waldaschaff hat am Wochenende ein Museum eröffnet, das Besuchern schnell zu einem ganz anderen Blickwinkel verhelfen wird. Das neue Deutsche Medaillens-

Noch während seines Studiums begann Firmengründer Michael Göde im Jahr 1978 mit dem Versand verschiedener Sammlerstücke. Innerhalb weniger Jahre baute er sein Unternehmen zu einem Versandhaus aus mit heute etwa 250 Mitarbeitern in neuen Firmengebäude in Waldaschaff.

Selbst leidenschaftlicher Sammler, hat sich Göde mit dem Museum den langgehegten Wunsch erfüllt, die Medaille als Kulturgut zu präsentieren und den gängigen Vorurteilen entgegenzuwirken. Zur Verwirklichung seines Vorhabens gründete er eine Stiftung, die sich der Förderung

ken, Fotos und Prägewerkzeuge gezeigt. Texttafeln geben Hintergrundinformationen, und der nachgebaute Arbeitsplatz einer Graveurin sowie die Figur eines Medaillengießers machen die Herstellung der Stücke anschaulich.

Der Schwerpunkt des Museums liegt bei den modernen, zeitgenössischen Medaillen. Die historischen Teile dienen als inhaltliche Klammer um das aktuelle Medaillengesehen. Aufgegriffen werden Themen wie „Die italienische Renaissance-medaille“, „Die Medaillenkunst in Deutschland von der Renaissance bis zum Klassizismus“, „Die Wiederbelebung der Medaillenkunst im Jugendstil“, „Die Medaille im Ersten Weltkrieg“, „Die Medaille im Dritten Reich“, „Die Medaillenkunst nach 1945“ oder „Die Medaille als Auszeichnungsform“.

Langfristig soll das Museum auch den modernen Medaillenkünstlern ein Forum geben. Immerhin rückt die Medaille alle zwei Jahre für kurze Zeit ins internationale Interesse. Bei dem Kongreß Fidem, der „Fédération Internationale de la Médaille“, treten internationale Medaillenkünstler in einem freundschaftlichen Wettbewerb gegeneinander an. Im Jahr 2000 wird der Kongreß erstmals nach nahezu 30 Jahren wieder in Deutschland stattfinden. Austragungsort ist auch als Reverenz an den leidenschaftlichen Medaillensammler Goethe die Stadt Weimar. Versteht sich, daß eine Ausstellungsvitrine komplett dem Dichterkönig gewidmet ist. Sein Konteifelschmückt eine ganze Reihe von Medaillen.

Sieben Vitrinen in der Mitte des Ausstellungsraums sind allein mit den deutschen Beiträgen zur Fidem im vergangenen Jahr in Neuchâtel bestückt. Allein diese Auswahl zeigt die Vielfalt der Medaille. Die Wandlungsfähigkeit fängt beim Material an, das von Bronze über Eisen bis hin zu Biskuitporzellan oder Keramik reicht. Sogar Papierelemente werden bei der Herstellung verwendet. Ebenso abwechslungsreich ist die Form. Eine Medaille muß nicht immer rund sein, sie kann auch als rechteckige Plakette, als Dreieck oder bar jeder regelmäßigen geometrischen Form gestaltet sein. Am meisten aber verwundert den Laien die Dreidimensionalität, die die modernen Künstler der Medaille zu verleihen verstehen. Das hängt zum einen damit zusammen, daß die meisten Medaillenschöpfer zugleich auch Bildhauer sind und damit den Weg der Medaille hin zur qualitativ hochwertigen Skulptur im Westenschenformat ebnen. Zum anderen geht die plastische Form einher mit der inhaltlichen Tiefe der Stücke. Die Fidem-Künstler haben sich zum Bei-

um hat seine Schätze zunächst für die Fachwelt zugänglich gemacht, in Kürze soll es sich für das breite Publikum öffnen. Der genaue Termin steht noch nicht fest, dafür aber die Öffnungszeiten, die werktags zwischen 9 und 17 Uhr sowie sonntags zwischen 10 und 15 Uhr liegen sollen. Heimat des Museums ist das Göde-Haus am Ortseingang von Waldaschaff, das dank der Autobahn Frankfurt-Würzburg von Aschaffenburg aus in wenigen Minuten, von Frankfurt aus in einer guten halben Stunde zu erreichen ist.

Die Firma Göde hat sich der Sammelleidenschaft der Menschen verschrieben.

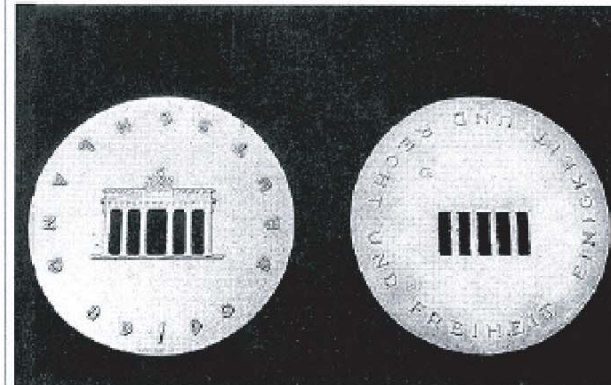
und Bewahrung des „Kulturguts des Sammelns“ widmen will.

Die Konzeption des Museums legte er in die Hände eines ausgewiesenen Fachmanns: Martin Heidemann von der Gitta-Kastner-Stiftung mit Sitz im Münzkabinett der „Staatlichen Museen zu Berlin Preussischer Kulturbesitz“. Auf einer Ausstellungsfläche von gut 300 Quadratmetern arrangierte Heidemann die rund 250 Medaillen, Schöpfungen von mehr als 130 Künstlern, zu einem Rundgang durch die Kulturgeschichte der Medaille von ihren Anfängen in der Antike und dem Mittelalter bis heute. Außerdem werden Graphi-



Die Ausstellung im Göde-Haus zeigt neben thematisch geordneten Medaillen auch die Herstellung der Stücke. Der Arbeitsplatz einer Graveurin wurde ebenso nachgebaut wie der eines Medaillengießers.

FOTOS NICOLA OSVALDO



Erich Otto hat mit seiner Medaille von 1989 das frühere geteilte Deutschland dargestellt. Der Brandenburger Tor wird auf der – der früheren DDR zugewandten – Rückseite zu einem Gefängnisgitter.

spiel mit gesellschaftlichen und politischen Themen auseinandergesetzt. Der „Gegenstromschwimmer“ von Bert Dussil zeigt auf der einen Seite einen Raubfisch mit aufgesperrtem Maul. Viele kleine Fische versuchen, der Gier des großen Feindes zu entkommen. Nur ein einziger Fisch schwimmt dem Strom der Flüchtlinge mutig entgegen. Der Hinterrand der Medaille erschließt sich dem Betrachter aber leider erst, wenn die Vitrine aufgeschossen und auch die Rückseite präsentiert wird. Der kleine Fisch hat den großen durchquert und kommt an seinem Hinterteil wieder heraus. Der Medaille im wiedervereinigten Deutschland ist ein Abschnitt gewidmet. „In den letzten Jahren“, heißt es auf der Begleittafel, „ist eine Belebung der Medaillenkunst in Deutschland festzustellen.“ Das beeindruckendste Stück stammt von Erich Otto. Es zeigt auf der einen Seite das Brandenburger Tor, auf der anderen werden die frei gestellten Säulen zu den Gittern einer Gefängniszelle als Synonym für das Eingesperrtsein der Menschen in der früheren DDR.

LUISE GLASER-LOTZ

Bayerisches Münzkontor
Am Heerbach 5
63857 Waldaschaff

Telefon: 0 60 95 / 950 104
Fax: 0 60 95 / 950 109
Mail: pr@muenzkontor.de